

# Werte statt Worte

Ein auf den Sekundenbruchteil aktueller Kurs sagt mehr als tausend Worte – das mag schon sein, aber die alten Börsenzeiten, als Wertpapiere noch auf Zuruf den Besitzer wechselten, hatten ihre ganz eigene Kommunikationskultur.



k  
o  
l  
u  
m  
n  
e

Wenn es Themen gibt, über die möglicherweise nun wirklich schon alles gesagt worden ist, dann könnte „Kommunikation“ ziemlich prominent genannt werden.

In meinem kleinen

Beitrag geht es – wer hätte das gedacht – um eine sehr spezielle Sonderform der Kommunikation.

Was ist Börse? Ein Marktplatz, was sonst. Allerdings unterscheiden sich Märkte ganz erheblich, unter anderem durch Organisationsgrad, Effizienz und Transparenz. Auf einem Wochenmarkt für Lebensmittel kann man

natürlich von Stand zu Stand wandern und Produkte und Preise vergleichen, aber das nicht gerade mit hoher Präzision: Selbst ein Apfel derselben Sorte unterscheidet sich vom anderen, was die Vergleichbarkeit erschwert. Und kein Käufer ist dank eingeschränkter Transparenz dagegen gefeit, auch mal ein faules Ei zu erwischen. Ein solches kunterbunte Angebot lässt sich am ehesten mit dem Freiverkehr vergleichen, in dem Wertpapiere gehandelt werden, die nicht zum regulären Börsenhandel zugelassen sind. Die historischen Wurzeln dieser weitgehend unregulierten Handelsplätze reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück und in vergangenen Zeiten fanden solche Geschäfte auf der Gasse vor den Börsen statt.

Der amtliche Markt bescherte und beschert uns dagegen das höchste Organisationsniveau und die ausgeprägtesten Transparenzpflichten. Im Unterschied zum Wochenmarkt werden hier absolut identische Güter gehandelt – eine Siemens-Aktie mit der Wertpapierkennnummer 723610 ist wie die andere, da gibt es kein Vertun. Die Lieferbedingungen sind strikt und eindeutig, der Informationsfluss läuft im Millisekundentakt ... wenigstens in unseren digitalisierten Zeiten. Denn auch vorher war der amtliche Markt, wenn auch nicht „Echtzeit“-fähig, so doch durchorganisiert und im besten Sinne reglementiert. Wer diese Regeln allerdings nicht kannte, dem bot sich ein anderes Bild – und eine andere Geräuschkulisse auf dem Börsenparkett. Wenn alte Filme Händler und

Makler in Aktion zeigen, dann wirkt dieses lautstarke Hin und Her chaotisch, doch das vermeintliche Durcheinander folgte in Wirklichkeit eindeutigen Regeln: Das gesprochene Wort galt.

Der menschliche Faktor war an diesen traditionellen Präsenzbörsen dominant, die Kommunikation erfolgte auf Zuruf oder mit Gesten, die für Nichteingeweihte oft genug kryptisch wirkten. Mit „Von dir“ oder „An dich“ wurden Verkäufe und Käufe besiegelt, und zwar ohne Wenn und Aber. Da gab es kaum Fehl-Trades, als Händler musste man während der kurzen Handelszeiten hellwach wie ein Luchs sein. Und falls es doch einmal passierte, wurden solche Schnitzer von einer Schiedsstelle bereinigt.

Heute, wo jeder Smartphone-Besitzer mit einem Klick eine verbindliche Börsen-Order abgeben kann, ist das für Jüngere kaum noch vorstellbar, aber damals fand das Börsengeschehen in einer geschlossenen Gesellschaft statt. Händler, Makler als Intermediäre zwischen Verkäufern und Käufern und Skontroführer, die alle Aufträge in ein Orderbuch eintrugen – sie blieben im Börsensaal in aller Regel unter sich.

Und sie sprachen ihre ganz eigene Sprache. Unternehmensanteile der Badischen Anilin- & Sodafabrik (BASF) liefen da kurzerhand unter „Anilin“, Mannesmann-Aktien kamen als „Röhren“ zum Aufruf, solche der Lufthansa firmierten unter „Flieger“. Die Papiere der Beate Uhse AG hießen im Börsenjargon „Sex sells“, VW-Optionsscheine „VW Turbo“.

Eine ganz eigene Kultur mit einer ganz eigentümlichen Kommunikation war in den Präsenzbörsen aufgeblüht – und verblühte bei Anbruch des Internetzeitalters. Sicher, als Randerscheinung gibt es den Präsenzhandel noch, etwa

an der Stuttgarter Börse oder der New York Stock Exchange, aber der elektronische Handel hat die menschliche Schnittstelle bei Weitem übertrumpft.

Ein Grund für nostalgische Wehmut, weil Technik Tradition ausgestochen hat? Möglicherweise, aber die Vorteile der Neuerungen liegen auf der Hand. Schon auf den Präsenzbörsen war eine hohe Effizienz erreicht worden, die zu geringen Handelsspannen führte, Ankaukurs („Geld“) und Verkaufkurs („Brief“) waren eng zusammengerückt. Und die hohe Liquidität machte im Normalfall jederzeit Kauf und Verkauf zum aktuellen Kurs möglich.

Diese Effizienz der Präsenzbörsen wurde allerdings dann noch weiter durch den elektronischen Börsenhandel gesteigert, Xetra, der elektronische Handelsplatz der Deutsche Börse AG soll hier beispielhaft angeführt werden. Und auch wenn Fehler auf dem Börsenparkett selten vorkamen, bleibt es doch dabei, dass Menschen Irrtümern erliegen können, Maschinen aber nicht (Letzteres gilt zumindest so lange, wie keine Künstliche Intelligenz ins Spiel kommt). Und auch die Transparenz hat eminent zugenommen. War die Sichtweite früher weitgehend auf eine deutsche Regionalbörse beschränkt, kann heute jedermann die wichtigen Handelsplätze der Welt im Blick behalten.

Das typische Börsenvokabular mag dahin sein, aber für Wörter haben wir einen Zugewinn an harten Werten bekommen: ein Plus an Effizienz, Kostenvorteilen, Transparenz. Und nicht zuletzt hat es eine bemerkenswerte Demokratisierung gegeben. Während früher eine relativ kleine Klientel in Aktien investiert war, bietet die computerbasierte Börsenwelt von heute umfassende Informations- und Handelsmöglichkeiten für jedermann. Die Markteintrittshürden sind weitgehend gefallen. Die Einrichtung eines Wertpapierdepots ist im Handumdrehen erledigt, der Aktienhandel selbst geht sehr viel problemloser und rascher vonstatten. Getoppt wird diese Effizienz durch die Etablierung von aktiven und passiven Fonds, mit denen noch so kleine Anlagebeträge als Sparplan oder Einmalanlage Einzug in den privaten Wertpapierdepots gefunden haben. Spätestens bei der individuellen Bestückung dieser privaten Wertpapierdepots mit dieser unglaublichen Vielfalt von Finanzanlagen schließt sich der Kommunikationskreis. Wir nennen das Beratung und freuen uns auf eine zielgerichtete Kommunikation mit Ihnen – nicht zwingend in der alten Börsensprache.

Unter dem Strich ist die Entwicklung also ein echter Gewinn. Und darum geht es doch letzten Endes an der Börse. ■

**Bernd Schimmer**  
ist Chef-Investmentstrategie der Haspa.  
Sowohl alte als auch neue Methoden der  
Kommunikation sind ihm bestens vertraut.

Bilder: Karola Müller / Midjourney; Merlin Nolte

 Aktuelle Berichte, Analysen und Hintergründe zum Kapitalmarkt sowie volkswirtschaftliche Prognosen finden Sie auf: [haspa-kapitalmarkt.de](https://haspa-kapitalmarkt.de)